

Katholische Schulen in Frankreich

Als konkretes Beispiel möchte ich meine Schule vorstellen: Wir sind eins der fünf französischen Gymnasien (vier im Elsass, eins in Lothringen), deren Schulträger ausschließlich der Bischof ist (für uns ist es der Erzbischof von Straßburg). Wir haben insgesamt 1750 Schüler (Jungen und Mädchen), davon 400 in der fünfjährigen Grundschule, 1300 im Gymnasium, dazu zwei Klassen nach dem Abitur für Studenten, die die Ausleseprüfung an Wirtschaftshochschulen vorbereiten. Eine Klarstellung: In Frankreich gibt es keine „Empfehlung“: Alle Schüler kommen in die Sexta des Gymnasiums für die ganze Unterstufe (vier Jahre). Wir haben drei Parallelklassen in der Grundschule, sieben Parallelklassen in der Unterstufe, sechs in der zehnten Klasse, 5 in 11 und 12, von der ersten bis zur zwölften Klasse einen deutsch-französischen Zweig. Im Jahre 2006 erreichen wir damit zum ersten Mal das Ziel Abibac als erstes katholisches Gymnasium in Frankreich. In Deutschland werden hoffentlich auch bald deutsch-französische Zweige im katholischen Schulwesen folgen!

Eine Kollegin leitet die Grundschule, drei Studiendirektoren die verschiedenen Stufen im Gymnasium. Die Studiendirektoren unterrichten noch zum Teil; ich unterrichte schon lange nicht mehr (ich war Philosophielehrer) und habe die gesamte finanzielle und materielle Verantwortung; im Gymnasium (wo

130 Lehrer unterrichten; das andere Personal besteht aus etwa 40 Personen) habe ich die pädagogische, rechtliche und pastorale Verantwortung (mit einem Priester als Schulseelsorger). Ich kümmere mich um die Aufnahme der Schüler und die Einstellung der Lehrer und des Personals.

1. Das katholische Schulwesen in Frankreich

Über zwei Millionen Schüler sind in katholischen Schulen in Frankreich; das bedeutet etwas mehr als 20% der Schulbevölkerung (im Elsass nur 9%). Fast alle katholischen Schulen in Frankreich sind vertraglich mit dem Staat assoziierte Privatschulen, so dass die Religionszugehörigkeit kein Diskriminierungsgrund sein kann. Alle Lehrer werden vom Staat bezahlt und wir bekommen entsprechend der Schülerzahl Zuschüsse vom Staat und von öffentlichen Instanzen für die Gehälter des Personals und die laufenden Kosten. Wir bekommen kein Geld vom Träger, und die Familien bezahlen Schulgeld – soviel sie können und wollen – für die Unterhaltung der Gebäude und für alle religiösen und besonderen pädagogischen Aktivitäten. Das Schulgeld beträgt zum Beispiel bei uns 315 € im Jahr, das ist der Grundpreis, kann aber nach Wunsch bis auf 1000 € steigen oder bei finanziellen Schwierigkeiten erlassen werden. Unsere Schüler sind

also größtenteils katholisch, aber wir haben auch viele Protestanten, einige Orthodoxe, Muslime, Buddhisten und natürlich Agnostiker und Religionslose. Wir haben zwei jüdische, einen islamischen Lehrer.

2. Der Begriff der Laizität in Frankreich ...

beruht auf dem Prinzip der Trennung zwischen Kirchen und Staat seit dem Gesetz von 1905. Im Elsass haben wir eine besondere Situation auf Grund der Anerkennung des Konkordats, das die katholische und die protestantische Kirche sowie das Judentum offiziell anerkennt und ihnen öffentliche Mittel für die Gehälter der Angestellten im kirchlichen Dienst und für den Religionsunterricht zukommen lässt. Über die Anerkennung des Islam wird nachgedacht. Die Katholiken sind nicht dagegen.

Das katholische Schulwesen bekennt sich in seinen Satzungen deutlich zum Prinzip der Aufnahme aller Schüler und Familien, die das Erziehungsprojekt akzeptieren. So sind wir heute der einzige Ort innerhalb der Kirche in Frankreich, wo junge Menschen und deren Familien dem Evangelium – oft zum ersten Mal für sie – begegnen können. Natürlich vermeiden wir jeden Proselytismus, aber indem sie die christlichen Werte kennen lernen, finden manche Schüler Zugang zu ihnen.

Über die rechtliche Laizität hinausgehend gibt es in Frankreich eine antiklerikale Tradition, die die Ursache vieler Probleme ist, wie das Tabu des Religiösen, das während des 20. Jahrhunderts besonders stark vertreten war. Alles Religiöse war reine Privatsache. In den letzten Jahren hat sich jedoch eine größere Aufgeschlossenheit gezeigt, nachdem man die Bedeutung der Vermittlung des Religiösen im Unterricht eingesehen hat: die bedeutendsten offiziellen Vertreter im Erziehungswesen kamen zu der Feststellung, dass es nicht möglich war, das literarische oder künstlerische Kulturerbe zu verstehen ohne religiöse Kenntnisse. Außerdem beruhen die gesellschaftlichen Grundlagen auch größtenteils auf religiösen Überzeugungen. Diese Problematik nimmt allmählich – endlich – Einzug in die Lehreraus- und Fortbildung.

Die aktuelle Debatte über das islamische Kopftuch hat neue Fragen zur Laizität aufgeworfen. In meinem Gymnasium ist jede Kopfbedeckung innerhalb der Schulgebäude verboten. Wir haben diese Entscheidung schon vor zwei Jahren getroffen, als Jungen ständig mit einer Schirmmütze erschienen – auch um dem Kopftuch entgegen zu wirken. Es steht außer Frage, dass wir Zufluchtstätte für die werden, die das Gesetz in öffentlichen Schulen ablehnen, aber wir schätzen die Familien anderer Religionen, die die Aufnahme bei uns beantra-

gen mit der Begründung, dass „in der Schule über Gott gesprochen wird“. Ich bin überzeugt, dass die von zahlreichen Schülern erlebte Frustration mit Auflehnung und Gewalt oft darauf beruht, dass ihr persönlicher Glaube oder ihre Religion nicht anerkannt werden.

3. Der Religionsunterricht ...

ist bei uns Pflichtfach. In der Grundschule sowie in der Unterstufe des Gymnasiums gibt es katholische und protestantische Religionslehre. In der sechsten und siebten Klasse bilden wir jeweils drei Gruppen:

1. die protestantischen Schüler
2. die andersgläubigen Nicht-Christen, die über monotheistische Religionen arbeiten,
3. die katholischen mit allen anderen.

Ab achter Klasse gibt es „Culture Religieuse“ – Religionslehre, die allen Spiritualitäten offen steht. In der zehnten Klasse gibt es für alle Schüler neben der Religionslehre Angebote zur Wahl, deren Themen von sozialen Projekten bis zur Vorbereitung auf die Firmung reichen. In den Klassen 11 und 12 gibt es Religionslehre für alle. Innerhalb der Schule haben die Schüler auch die Möglichkeit, sich auf verschiedene Sakramente vorzubereiten, insbesondere die Schüler, die weniger Kontakte zu ihrer Pfarre haben oder wenn sie sich zusammen mit ihren Klassenkameraden im christlichen Glauben engagieren wollen.

Die Krönung dieser religiösen Angebote ist eine Reise meist nach Paris in der zwölften Klasse mit dem Thema „Art et Sacré“ – *Kunst und Sakrales* –, Entdeckung der verschiedenen religiösen Kulte und deren Ausdruck in der Kunst mit Kontakten zu den Vertretern dieser Kulte: Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Juden, Moslems und Buddhisten. Religiöses Leben wird durch verschiedene soziale Aktivitäten, Wochenenden in einem Kloster oder Gruppenprojekte über Liebe und Sexualität ergänzt.

Wir haben auch großes Interesse an dem Freiburger Projekt COMPASSION, das wir in unser System integrieren möchten. Der Bitte unseres Bischofs entsprechend arbeiten wir an einer Anpassung der Lehrpläne des Religionsunterrichts und einer besseren Beziehung zwischen gelebtem Glauben und Religionsunterricht. Natürlich sollen die pastorale Bezugspunkte alle Aspekte des Schullebens prägen und sich im Verhalten aller Beteiligten zeigen. Dazu bleibt noch viel zu tun ...

Eine Schwierigkeit liegt in der Bereitschaft der Eltern, Schüler und Lehrer, die Legitimität der Bedeutung des Religiösen im Laufe der Schulzeit anzuerkennen (Religion ist kein Prüfungsfach). Mir scheint, wir haben dieses Ziel in meiner Schule ungefähr erreicht dank der Qualifikation der Religionslehrer und der Bemühungen um interdiszi-

plinäre Zusammenarbeit mit den anderen Fachlehrern. Das ist natürlich sehr viel schwieriger in den anderen Gegenden Frankreichs, wo oft nur wenig ausgebildete Personen ehrenamtlich den Religionsunterricht erteilen. Die Ausbildung dieser Personen wird nach Kräften gefördert, ebenso die Ausbildung der Schulleiter: bei immer weniger Nachwuchs haben viele Kongregationen zahlreiche Schulen den Diözesen überlassen, aber diese verfügen auch nicht über die nötigen Mittel, um den Aufgaben der schulischen Leitung und Bildung unserer 2 Millionen Schüler nachzukommen. Die Pastoralbildung der Laien ist eine dringende Aufgabe. Zum Glück haben wir die Unterstützung der katholischen Fakultäten, insbesondere in Straßburg, wo wir Fortbildungen finden, die den Erwartungen in unseren Schulen entsprechen, zu denen alle Glaubensrichtungen Zugang haben.

4. Gründe für die Wahl einer katholischen Schule

Warum wählen Eltern und Lehrer eine katholische Schule? Zur Zeit wird die Zahl der aus Platzmangel nicht befriedigten Anfragen in unseren Schulen auf 25000 geschätzt. Früher vor 30 oder 50 Jahren bei geringerer Nachfrage erklärten zwei Motivationen die Wahl einer katholischen Schule: entweder das Prestige einer guten Erziehung, verbunden mit ausgezeichneten Ergebnissen (es

handelte sich besonders um einige große berühmte Internate – diese Vorstellung haben wir auch heute noch vom deutschen katholischen Schulwesen) oder aber man erwartete eine größere Aufmerksamkeit armen oder schwächeren Schülern gegenüber. Außerdem hielten manche diese Wahl für die Pflicht eines guten Katholiken.

Heute ist die Lage so, dass jeder zweite Schüler im Verlauf seiner Schulzeit mindestens einen Teil in einer katholischen Schule verbringt. Die staatlichen Schulen kennzeichnet kein antireligiöser Fanatismus mehr wie früher, und sie haben einen vergleichbar guten Ruf erlangt. Die Qualifizierung der Lehrkräfte ist heute dieselbe auf beiden Seiten, die Lehrer werden von denselben Schulräten geprüft, aber sie haben im freien Schulwesen finanzielle Nachteile, vor allem bezüglich der Rente. Andererseits finden sie leichter eine Stelle in der von ihnen gewünschten Region. Die schulischen Anforderungen an die Leistungen der Schüler hinsichtlich der Aufnahme und der Versetzung sind dieselben. Natürlich kosten die katholischen Schulen Schulgeld, und die Kosten für Essen, Hausaufgabenbetreuung sind höher als in staatlichen Schulen, die dafür öffentliche Subventionen erhalten.

Wo liegt denn der Unterschied? In einer staatlichen Schule wird der Lehrer zum Schulanfang ernannt, und er versucht,

seine Fähigkeiten und sein Charisma eigenständig einzubringen. In einer katholischen Schule wird der Lehrer vom Schulleiter im Juni für den Schulanfang in September eingestellt. Der Schulleiter hat persönlichen Kontakt mit ihm, versucht sein Charisma, seine Vorstellungen kennen zu lernen und bringt ihn in Verbindung mit Kollegen. So entstehen interdisziplinäre Projekte, die die pädagogische Arbeit beleben. Deshalb wählen die meisten Familien unsere Schulen aus pädagogischen Gründen. Die bessere Integration der Lehrer, größere Motivation, mehr Zeit für die Eltern, großzügigeres Engagement überzeugen mehr als reine Berufsausübung und Pflichterfüllung.

Diesem Verhalten entspricht auch unsere Organisation des Schüler- und Lehreraustauschs, worüber ich heute Morgen sprach... ebenso die Arbeit der Personen, die nicht unterrichten, wie Aufsichtspersonen, Krankenschwester, Psychologin, Dokumentarin und die verschiedenen Aktivitäten, die zwischen 12 Uhr und 14 Uhr in der Schule angeboten werden.

Wir praktizieren außerdem regelmäßigen Lehreraustausch mit zwei Nachbargymnasien in Baden-Württemberg: einige Lehrer teilen ihr Wochendeputat zwischen beiden Ländern auf mit der Anerkennung der jeweiligen Schulämter. Wir schätzen die große Bereicherung, die die Gegenüberstellung der



beiden Erziehungssysteme Kollegen und Schülern verschafft.

In weiter von der Grenze entfernten Regionen sind diese Beziehungen natürlich schwieriger, man könnte eventuell Lehreraustausch für einige Wochen organisieren.

5. Die Begriffe Schulprojekt und Erziehungsgemeinschaft ...

kommen aus dem katholischen Schulwesen und sind von staatlichen Schulen übernommen worden. Das Schulprojekt bestimmt die Orientierung der Schule, die Pädagogik, die erzieherischen Prioritäten. Es wird von der Schulversammlung ausgearbeitet, der Vertreter aller Gruppen der Erziehungsgemeinschaft angehören. Nach der Bestätigung durch den Träger ist das Schulkonzept die Referenz für die Eltern sowie für das Schulamt, das außergewöhnliche Projekte anerkennt. Unser Konzept beruht auf einem wichtigen Prinzip, auf das ich großen Wert lege, der solidarischen Teamleistung und dem solidarischen Erfolg.

Alain Taverne